

SEVAL-News

Änderungen im SEVAL-Vorstand:

Wer möchte sich 2000-2004 für die Verwirklichung von Visionen für die SEVAL engagieren?

Im Vorstand werden ab Oktober 2000 die Funktionen des Präsidiums, Sekretariats und der Tresorerie neu zu besetzen sein. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Werner Bussmann, Marc Maugué und Emmanuel Sangra werden aus diesen Funktionen zurücktreten. Ebenso wird die Kontrollstelle, die bisher von Urs Gantner und Patrick Trees wahrgenommen wurde, neu zu besetzen sein.

Es wird im neuen Vorstand der SEVAL darum gehen, nach der erfolgreich verlaufenen Anfangsphase die notwendigen Weichenstellungen vorzunehmen, damit die SEVAL – im Interesse ihrer Mitglieder – ihren Platz im Bereich Evaluation und sozialwissenschaftlicher Expertise weiter ausbaut.

Wer ab Oktober 2000 als Vorstandsmitglied Verantwortung für den künftigen Kurs der SEVAL übernehmen möchte, ist gebeten, mit Werner Bussmann (Tel. G 031 322 47 98, Email: werner.bussmann@bj.admin.ch) Kontakt aufzunehmen.

Der Entscheid über den künftigen Vorstand liegt bei der Mitgliederversammlung, die während des Kongresses der European Evaluation Society (EES) vom 12.-14. Oktober in Lausanne stattfinden wird.

Dernières nouvelles du Congrès de l'EES qui se tiendra à Lausanne les 12-13-14 octobre 2000

Attention contrôlez votre courrier: Les bulletins d'inscriptions pour le congrès vont vous parvenir ces tous prochains jours.

Bonne nouvelles: Une réduction de prix sera accordée aux étudiants des universités suisses et de l'IDHEAP grâce à l'appui de l'Office fédéral de la Santé publique.

Bravo: De nombreuses contributions suisses ont été acceptées par le comité de sélection qui s'est réuni fin juin à Bruxelles. Les présidents de groupes vont prendre contact avec les auteurs.

A bientôt à Lausanne et bon été !

Katia Horber-Papazian
IDHEAP

Bericht über die SEVAL-Tagung zur Qualitätssicherung in der Evaluation, 26. Mai 2000 in Bern

Die Tagung zur Qualitätssicherung in der Evaluation, welche von Armin Kühne und weiteren Mitgliedern der Arbeitsgruppe «Standards» der SEVAL organisiert und von Charles Landert, moderiert wurde, ist auf ein unerwartet grosses Echo gestossen. Etwa 80 Interessierte haben sich in Bern eingefunden, um die Bedeutung von Standards zur Qualitätssicherung zu diskutieren. In der Mehrzahl handelte es sich um Evaluatorinnen und Evaluatoren, aber es waren auch zahlreiche AuftraggeberInnen von Kantonen und Bund sowie Gäste aus Deutschland, Frankreich und eine Vertretung der EU-Kommission anwesend, was sowohl die Vorträge wie auch die Diskussionen um eine zusätzliche Dimension bereicherte. Die Zielsetzung der Tagung bestand im Wesentlichen darin, die im Auftrag der SEVAL ausgearbeiteten Standards (siehe www.seval.ch) bekannter zu machen und in einem grösseren Kreis darüber zu diskutieren, inwiefern diese Standards zu einer Verbesserung der Ausbildung von EvaluatorInnen, der Planung sowie der Durchführung von Evaluationsprojekten beitragen können. Den Organisatoren ist es gelungen, eine gute Kombination von europäischen und nationalen Evaluations-ExpertInnen als Vortragende zu gewinnen, welche sowohl die Sichtweise von Auftraggebern, Auftragnehmern wie auch diejenige von Personen, welche in der Aus- und Weiterbildung von Evaluationsmethodik tätig sind, einbringen konnten.

Thomas Widmer, der die SEVAL-Arbeitsgruppe Standards leitet, wies zu Beginn bereits auf einige wichtige Eigenheiten der von der SEVAL empfohlenen Standards hin:

- Die Standards beziehen sich auf Evaluationen und nicht auf die Evaluierenden.
Adressaten der Standards sind alle an einem Evaluationsprojekt Beteiligten.
- Es handelt sich um Maximalstandards, die als Ideale angestrebt werden sollen, aber in den meisten Fällen nicht vollumfänglich erreicht werden können.
- Es besteht ein Anpassungsbedarf für das konkrete Evaluationsprojekt (z.B. in Bezug auf Relevanz und Gewichtung der einzelnen Standards).
- Eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Optimierung der Standards ist notwendig.
Im Verlauf der Tagung wurden die meisten dieser Punkte wieder aufgegriffen und aus verschiedenen Perspektiven kritisch hinterfragt.

Frédéric Varone, Professor für Politikwissenschaft an der Université catholique de Louvain (Belgien), stellte einige provokative Thesen zur Frage der Sinnhaftigkeit von Standards in den Raum (Zusammenfassung des Vortrags unter www.seval.ch aktuell). Varone geht davon aus, dass Evaluations-Standards zwar grundsätzlich eine günstige Voraussetzung für die Qualitätssicherung und die Professionalisierung darstellen, dass ihre Nützlichkeit aber in der Praxis geprüft werden muss. Wichtige Bereiche, in denen die SEVAL-Standards nützlich sein sollten, sind: Grundlage zur Klärung und Harmonisierung der Erwartungen von Politik, Verwaltung und Evaluatoren an konkrete Evaluationsprojekte; Werkzeug zur Aus- und Weiterbildung von EvaluatorenInnen und Auftraggebenden; System zum Vergleich und eventuell zur Harmonisierung von verschiedenen Evaluationskulturen; und schliesslich Grundlage für eine Zertifizierung von EvaluatorenInnen. Varone schloss mit der Aufforderung an die Anwenden und die SEVAL, sich Strategien zu überlegen, die Standards in der Schweiz zu institutionalisieren. In der folgenden Diskussion wurden in drei Bereichen Fragen aufgeworfen: die Bedeutung der ethischen Prinzipien in den SEVAL-Standards, die «Un»-Möglichkeit, diese Art von Standards für eine Zertifizierung zu benutzen, und schliesslich die Frage der Wünschbarkeit einer Zertifizierung von EvaluatorenInnen überhaupt.

Der dritte Vortragende, **Richard Maurer**, ist im Kanton Aargau u.a. zuständig für die Vergabe und die Qualitätssicherung der systematischen Evaluation von Naturschutzprojekten (www.ag.ch/natur2001), welche im Aargau seit 1993 als komplexes Pilotprojekt des New Public Management aufgebaut sind. Maurer stellte ein phasenbezogenes und sehr praxisorientiertes System vor, welches aufbauend auf den bereits gemachten Erfahrungen die Qualität dieser Evaluationen verbessern soll (Übersicht über die Checklisten zur Qualitätssicherung von Evaluationen seitens Auftraggeber siehe www.seval.ch unter aktuell). Dabei nehmen beispielsweise auch die Prozesse vor der Ausschreibung eines Projektes einen grossen Raum ein, so dass die Auftraggeber des Kantons beispielsweise «in die Pflicht genommen» werden können, klare Zielsetzungen der Evaluation zu finden und zu definieren. Abschliessend hat Richard Maurer die SEVAL-Standards auf seinem Erfahrungshintergrund auf Voll-

ständigkeit hin überprüft. Er wies darauf hin, dass für seine spezifischen Bedürfnisse folgende Aspekte noch zu wenig integriert sind: (1) Abgrenzung des zu evaluierenden Systems; (2) Zweckbestimmung der Evaluation durch die Auftraggeber; (3) Definition des Verfahrensablaufs des Evaluationsprojekts sowie (4) Klärung der Rollen aller Beteiligten.

Andreas Balthasar, Leiter des Instituts für Politikstudien INTERFACE in Luzern, stützte sich bei seinen Ausführungen auf seine Erfahrungen als Berater des Evaluationsprogramms der Energiepolitik Schweiz, deren Projekte seit 1990 systematisch evaluiert werden. Andreas Balthasar stellte in seinem Referat unter anderem seine «12 Gebote professioneller Evaluation in der Schweiz» vor (siehe www.seval.ch unter aktuell). Aufgrund der politischen Brisanz und der Frage der Akzeptanz der Ergebnisse wird bei der Evaluation der Energiepolitik grosser Wert auf die Qualität gelegt. Balthasar plädiert denn auch pointiert dafür, dass diese Evaluationen keine Ausbildungsstätte darstellen dürfen. Zur Sicherung der Qualität werden die Einhaltung von international anerkannten Evaluationsstandards verlangt und Meta-Evaluationen durchgeführt. Abschliessend verglich der Referent die von ihm definierten 12 Gebote mit den SEVAL-Standards und kam zu folgenden Schlüssen:

die SEVAL Standards seien noch zu wenig konkretisiert und noch zu wenig verankert. Fehlend sei auch ein Standard, der von den Auftraggebern verlangt, dass sie genügend Ressourcen zur Verfügung stellen, um die Einhaltung der Standards überhaupt erst zu ermöglichen. Ausserdem sollte in den Standards eine Publikation der Evaluationsberichte zwingend verlangt werden.

In der nachfolgenden Diskussion beider Referate (Mauer und Balthasar) wurden folgende Punkte aufgegriffen:

- «Un»-Möglichkeit zur Ausbildung von EvaluatorsInnen «on the job»
- positive Effekte, welche auf die Einführung von Standards zurückgeführt werden können
- die Bedeutung der Standards zur Einbindung von Auftraggebern in den Evaluationsprozess und zur Verpflichtung auf gewisse Leistungen, die oft zum Streitfall werden (z.B. Bereitschaft zur Publikation der Ergebnisse, rechtzeitige Bereitstellung der notwendigen Dokumenten und Daten zu Händen der Evaluatoren).

In verschiedene Voten wurde die Forderung von Balthasar unterstützt, dass in einer zukünftigen Arbeitsphase die SEVAL-Standards möglichst konkretisiert werden sollten (z.B. in Form eines Handbuchs mit Fallbeispielen), so dass sowohl EvaluatorsInnen wie auch AuftraggeberInnen die abstrakten Vorgaben mit Inhalten füllen können.

Nach einer kurzen Pause folgten zwei Beiträge aus dem Kontext des Bundesamtes für Gesundheit (BAG).

Marlène Läubli-Loud, Leiterin des Evaluationsdienstes des BAG, reflektierte die Bedeutung von Standards aus der Sicht der Auftraggeberseite. Die Folien ihres Referats sind ebenfalls unter www.seval.ch unter aktuell aufgeführt. Der Evaluationsdienst kennt verschiedene Massnahmen zur Qualitätssicherung von in Auftrag gegebenen Evaluationen: Checkliste für EvaluatorsInnen zur Planung des Evaluationsprojekts, Beurteilung der Offerten durch ein BAG-internes Team sowie durch nationale und internationale ExpertInnen, sowie Begleitung des Evaluationsprozesses. Daneben wies Läubli auch auf die Möglichkeiten und Schwierigkeiten einer solchen Evaluationsfachstelle hin. Als Schnittpunkt zwischen Verwaltungsfachstellen und EvaluatorsInnen kann diese Stelle eine wichtige Funktion zur Förderung der Evaluations-Kultur und -Qualität einnehmen, kann aber das essentielle Engagement der BAG-internen Fachstellen nicht ersetzen.

Aus der anderen Perspektive – nämlich als Auftragnehmer des BAG – referierte Professor **Sandro Cattacin**, Direktor des Forum suisse pour l'étude des migrations der Universität Neuchâtel. Cattacin begrüsst die Standards, welche das BAG entwickelt hat als sinnvolle Referenzpunkte, welche aber die notwendige Freiheit zur Entwicklung des Evaluationskonzepts nicht allzusehr einschränken. Im weiteren Verlauf seines Referats griff Cattacin einen interessanten Aspekt der Qualitätssicherung auf: die wissenschaftlichen und politischen Steuer- oder Begleitgruppen eines Evaluationsprojekts. Je nach Problemlage des Evaluationsprojektes, z.B. schwierige methodische Fragestellungen oder politisch umstrittene Umsetzung der Ergebnisse, sollte man sich für die eine, die andere oder sogar für eine Begleitung durch beide Gruppen entscheiden

In der kurzen Diskussionsrunde wurde u.a. die Bedeutung von wissenschaftlichen Begleitgruppen in Frage gestellt, da die Verantwortung für die wissenschaftliche Qualität schlussendlich bei den EvaluatorsInnen liegen müsse.

Nach dem Mittagessen wurde von **Tobias Ledergerber** ein weiteres kantonales Projekt vorgestellt (Folien, siehe www.seval.ch unter aktuell). Herr Ledergerber ist Leiter des Fachbereichs Erfolgskontrollen (ERKOS) im Organisationsamt des Kantons Bern. Im Kanton Bern werden seit einigen Jahren gestützt auf ein neues Gesetz alle namhaften Subventionsbeiträge einer regelmässigen Grobuntersuchung hinsichtlich Vollzug, Wirkung, Effizienz und Vorteilhaftigkeit unterzogen. Um diesen umfassende Evaluationsauftrag bewältigen zu können, wurde die sogenannte ERKOS-Methode entwickelt, welche auf einer Selbstevaluation der Verwaltungsfachstellen beruht. Grössere Staatsbeiträge oder Staatsbeiträge, welche sich in einer Grobkontrolle als besonders problematisch oder komplex erwiesen haben, sollen dann einer Detailanalyse unterzogen werden, welche von externen EvaluatorInnen durchgeführt wird.

Die Sicherung einer bestimmten Qualität der Selbstevaluationen (Grobuntersuchungen) wird angestrebt mittels eines kurzen Ausbildungskurses, der Einführung eines praxisnahen und phasengeleiteten Handbuchs sowie der bilateralen Beratung durch Experten. Tobias Ledergerber ging abschliessend auf die grosse Diskrepanz zwischen den SEVAL-Standards und den Ansprüchen an die minimal aufwändigen ERKOS-Grobanalysen (für die mit einem Aufwand von etwa 10-15 Arbeitstagen der zuständigen Sachbearbeiter gerechnet wird) ein. Die SEVAL-Standards richten sich ausserdem an WissenschaftlerInnen mit Erfahrung in Evaluationsmethodik und nicht an die in der Selbstevaluation gefragten Evaluations-Laien. Trotzdem könnten einige der SEVAL-Standards wichtige Anregungen für die Weiterentwicklung des ERKOS-Projekts geben.

Als zweiter Referent am Nachmittag stellte **Christian Simon** eine Meta-Evaluation einer ausseruniversitären Institution der Lehre vor. Simon ist neben seiner Anstellung als Extraordinarius am Historischen Seminar der Universität Basel, Adjunkt beim Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierat (Bereich Evaluationen).

Die Ausgangslage der Meta-Evaluation bestand darin, dass ein bestimmtes Evaluationsprojekt rückblickend nicht optimal verlaufen und die Akzeptanz der Ergebnisse am Schluss nicht gegeben war. Die durchgeführte Meta-Evaluation sollte einerseits Hinweise auf gewisse Fehlentscheidungen im Verlauf der Evaluation liefern, und andererseits sollten gleichzeitig die SEVAL-Standards auf ihre Tauglichkeit zur Beurteilung von Evaluationen getestet werden.

Christian Simon kam diesbezüglich zu folgenden Schlussfolgerungen: Die SEVAL-Standards stellen ein wertvolles Instrument für solche kurzen Meta-Evaluationen dar. Sie sind umfassend und sensitiv für mögliche Schwachpunkte im Verlauf eines solchen Projekts. Schwierigkeiten sind aufgetaucht im Zusammenhang mit gewissen sprachlichen Unklarheiten und mit den zu wenig konkret gefassten Standards zu den ethischen Prinzipien.

Ausführlich diskutiert wurde anschliessend die Eignung und die potentielle Gefahr von Maximalstandards. Am Beispiel der Forderung nach der Vollständigkeit der relevanten Daten zur Beurteilung eines Evaluationsgegenstands wurde insbesondere auf die Gefahr hingewiesen, dass solche Ansprüche von Auftragnehmern benutzt werden könnten, um unmögliche Forderungen durchzusetzen. Wiederum setzte sich die Meinung durch, dass diese SEVAL-Standards als Grundlage und Hilfsmittel zur Aushandlung, Konzeptualisierung und Beurteilung von Evaluationen sehr hilfreich sind, aber auf keinen Fall direkt eine rechtlich bindende Funktion (z.B. als Bestandteil eines Vertrags) haben sollten.

Abschliessend stellte **Wolfgang Beywl**, der geschäftsführende Vorstand von UNIVation, Institut für Evaluation und wissenschaftliche Weiterbildung Köln, in seinem Referat die Bedeutung der Qualitäts-Standards für die Aus- und Weiterbildung von zukünftigen oder schon «praktizierenden» Auftraggebern und EvaluatorenInnen vor (zum Nutzen von Standards in der Aus- und Weiterbildung siehe www.seval.ch unter aktuell). Beywl, der zusammen mit Thomas Widmer, das Handbuch der Standards der «Joint Committee on Standards for Educational Evaluation» auf deutsch übersetzt hat, wies darauf hin, dass die SEVAL-Standards aus der Erziehungsevaluation heraus entwickelt wurden. Aus seiner Sicht ist die Öffnung der Standards für alle Politikbereiche und Evaluationsgegenstände recht gut gelungen. Was hingegen noch geleistet werden müsste, ist die Konkretisierung der Standards für die verschiedenen Anwendungsbereiche. Kritisch vermerkt er die Streichung des Standards K1 zur Dienstleistungsorientierung, welche s.E. zur Verbesserung von «Humanprogrammen» zentral ist. Neben der Bedeutung für die Aus- und Weiterbildung weist Beywl noch auf folgende Anwendungsbereiche hin:

Auf der Makroebene dienen die Standards zur Aushandlung zwischen Evaluationsverbänden und staatlichen Organisationen sowie zur Harmonisierung der Evaluationskulturen national und international.

Auf der Mikroebene können die Standards als Diskussionsgrundlage zwischen Auftragnehmer und Auftraggeber dienen.

Verschiedene EvaluatorenInnen betonten anschliessend den Bedarf nach einer verbesserten Ausbildung der Auftraggeberseite in der Schweiz.

Werner Bussmann, Präsident der SEVAL, der die Vorträge und Diskussionen in seiner Funktion als «Beobachter» kritisch verfolgte, fasste in einer kurzen Synthese die wichtigsten Punkte aus den Referaten und Diskussionen zusammen. Er ordnete seine Gedanken drei Themen zu:

Die Natur der Qualitätsstandards

Die Anwendungsfelder

Die SEVAL-Politik in Bezug auf die Standards

Werner Bussmann kam u.a. zum Schluss, dass die SEVAL-Standards – da Maximalstandards – keine Sanktionskriterien sein können. Bei den Anwendungsfeldern wies er über das bereits Erwähnte (Meta-Evaluationen, formelle Ausbildung, Aushandlung von Rechten und Pflichten zwischen EvaluatorenInnen und AuftraggeberInnen) hinaus auch darauf hin, dass die Standards eine Grundlage für das «learning on the job» im Meister-Lehrling-Verhältnis, wie es in einigen grösseren Evaluationsfirmen betrieben wird, bieten könne. Eine offene Frage ist für ihn weiterhin, ob die Standards wirklich für alle Politikbereiche und Evaluationsobjekte gleichermaßen geeignet sind. Was die SEVAL-Politik in Bezug auf die Standards angeht, umriss Werner Bussmann ein grosses Feld an Möglichkeiten von der offiziellen Anerkennung als Standards der Gesellschaft über die Bekanntmachung durch die Verleihung eines Preises für die beste Evaluationsarbeit des Jahres bis hin zur Zertifizierung und Akkreditierung von Evaluationsinstitutionen und EvaluatorenInnen.

In der von Charles Landert geleiteten **Plenumsdiskussion**, welche den Abschluss der Tagung bildete, wurde sowohl von Auftraggeber- wie auch Auftragnehmerseite in verschiedenen Voten darauf hingewiesen, dass die SEVAL-Standards eine gute Arbeitsgrundlage bildeten, welche zur Klärung eines konkreten Auftrags und Evaluationsprozesses dienlich seien. Es wird auch erwartet, dass eine Verpflichtung auf Qualitätsstandards die Glaubwürdigkeit der Evaluation in der Schweiz erhöht. Uneinigkeit herrschte hingegen in Bezug auf die Frage, ob die Standards das Machtgefälle zwischen AuftraggeberInnen und EvaluatorenInnen verstärke oder abschwäche. Für beide Thesen wurden plausible Argumente vorgebracht. Konsens zeichnete sich hingegen ab im Wunsch, dass die Standards in Anwendungsbeispielen konkretisiert werden sollen sowie in der Feststellung, dass diese Art von Standards weder als Kriterien zur Akkreditierung oder Zertifizierung noch als Bestandteil eines rechtlich bindenden Vertrags eingesetzt werden können.